

geschlossen wurde. Im selben Kloster dürften auch die „GESTA HUNGARORUM“ über das heidnische Zeitalter der Ungarn verfaßt worden sein.

Bei der Betrachtung der historischen Literatur fällt auf, daß sie keine so stark ausgeprägten Züge trägt wie die Legendenliteratur. Doch finden sich auch hier zahlreiche Merkmale, die im engen Zusammenhang mit dem Leben der Benediktiner gesehen werden müssen.

Die historische hagiographische Literatur entfalte sich besonders intensiv während der Regierungszeit des hl. Ladislaus. In dieser Epoche fällt die Entstehung der größeren Legenden über den hl. Stefan und die Niederschrift der „GESTA HUNGARORUM“. Die Originale dieser Werke sind nicht erhalten geblieben, was die Frage ihrer Autorenschaft erheblich erschwert.

Durch die Auflösungserscheinungen im königlichen Komitat kommt es während des XIII. Jahrhunderts zu einer Änderung im politischen, sozialen und kulturellen Leben. Dieser Umbruch findet auch in der Literatur seinen Niederschlag. Die Legende des hl. Ladislaus spiegelt zwar noch den Geist der vergangenen Epoche — die Betonung liegt eindeutig auf religiösen Aspekten — doch schon die anonyme „NATIONAL-CHRONIK“ ist Ausdruck des Zeitgeistes im XIII. Jahrhundert. Sie veranschaulicht das Selbstverständnis der ungarischen „Nation“ zu jener Zeit.

Nach dem Tatareneinfall (1241–42) wird unter der Herrschaft König Bélas IV. die sogenannten „HUNNENGESCHICHTE“ — eine Art historischer Roman aus ungarischer Sicht — verfaßt, und in den 80er Jahren des XIII. Jahrhunderts schreibt Simon von Kézai eine umfassende Geschichte der Ungarn, die sogenannte „GESTA HUNGARORUM“, worin sich die neuen Bestrebungen des XIII. Jahrhunderts auch in ihrer Projizierung auf die Vergangenheit widerspiegeln. Die staatsfeindlichen Tendenzen der feudalen Oberschicht erreichen zu diesem Zeitpunkt ihre schärfste Form. Erst König Karl Robert aus dem Hause Anjou gelingt es, durch eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik die königliche Macht wieder zu stabilisieren. Auf dieser Basis errichtet dann sein Sohn Ludwig der Große (1340–80) die ungarische Großmachtstellung. Die verhältnismäßige Ruhe dieser Epoche findet ihren Ausdruck in der Literatur. Die bereits unter Ladislaus V. begonnene „HUNNO-UNGARISCHE GESCHICHTE“ wird im Jahre 1340 von einem Minoriten aus Buda fortgesetzt. Schon 18 Jahre später dient sie der neu geschriebenen „CHRONICA HUNGARORUM“ als Vorlage. Von dieser Chronik wurde dann 1374 eine berühmte illustrierte Kopie (Képes Krónika) angefertigt. Die „HUNNO-UNGARISCHE GESCHICHTE“ wurde schließlich auch zur Hauptquelle für die gesamte ungarische Chronikenliteratur des XIV. und des XV. Jahrhunderts.

Die Verfasser aller dieser Werke haben die von den Benediktinern entwickelte Tradition der Geschichtsschreibung bereitwillig aufgegriffen und in der Folgezeit weiter entwickelt.

Die Arbeit von Lajos Csóka ist ein wertvoller Beitrag zur Erforschung der Problematik der Entstehung der historisch-lateinsprachigen Literatur in Ungarn. Durch diese prägnante Analyse wird die ungarische Geschichtsforschung um eine ausgezeichnete Studie bereichert.

München

Vilmos von Zsolnay

Paolo COLLURA, Studi paleografici. La precarolina e la carolina a Bobbio (Fontes Ambrosiani XXII) Mailand 1943, xerograph. Neudruck Leo S. Olschki, Florenz 1965, 266 S., 124 Abb.

Das Buch Colluras hat die Schrecken des Krieges an sich erfahren: kurz nach dem Abschluß des Druckes 1943 wurde fast die gesamte Auflage vernichtet, und nur wenige Exemplare, die frühzeitig versandt worden waren, sind der allgemeinen Zerstörung entgangen. Die Folge war, daß die Arbeit Colluras praktisch unbekannt blieb; ich habe nur eine einzige Besprechung ausfindig machen können, die von B. P a g n i n, *La Bibliofilia* 49 (1947) 101-105. Dem gelungenen xerographischen Neudruck durch den Verlag Leo S. Olschki kommt daher größere Bedeutung zu, als dies sonst bei derartigen Ausgaben der Fall ist. Die Neuauflage gibt den Text von 1943 fast unverändert wieder — nur an einigen Stellen sind in die Vorlage mit der Hand Korrekturen eingetragen worden —, vermehrt jedoch um einen Anhang „Rassegna di studi Bobbiesi del dopoguerra (1943—1955)“, der dem Aufsatz Colluras in *Aevum* 30 (1956) 247—260 entspricht. Das Buch enthält auch sonst zahlreiche Beigaben und Indizes, die allerdings zum Teil anderen Werken entlehnt sind.

Die Arbeit behandelt, wie der Titel verrät, nicht die gesamte Schreibtätigkeit Bobbios, sondern nur die vorkarolingische und karolingische Minuskel. Eine ausführliche, etwas langatmige und nicht fehlerfreie Einleitung (pp. 1—38) geht auf die Vorfragen des Themas ein und versucht einen möglichst vollständigen Überblick über die einschlägige Literatur bis 1943 zu verschaffen. Collura schließt sich hier, wie auch sonst des öfteren in seinem Werk, eng an die Forschungen L. Schiaparellis an, des wohl fähigsten italienischen Paläographen der neueren Zeit.

Der Kern des Buches ist in drei Teile gegliedert: 1. die vorkarolingische Minuskel in Bobbio, 2. die Bobbieser karolingische Minuskel, 3. die Beziehungen Bobbios zu anderen frühmittelalterlichen Skriptorien. In den beiden ersten Teilen sind zahlreiche Bobbieser Hss. nach paläographischen Gesichtspunkten behandelt, der dritte sucht eine Auswertung der gewonnenen Ergebnisse zu bringen. Den Hss.forscher interessieren vor allem die beiden ersten Teile (pp. 19—180), die er mit der Hoffnung aufschlägt, hier nicht nur „reine Paläographie“, sondern auch eine solide, kurze und brauchbare Beschreibung der Bobbieser Minuskelhss. zu finden, da unglücklicherweise bis heute keine gedruckten Kataloge der vielen Bobbieser Kodizes in der Ambrosiana und der Vaticana existieren, und derjenige der Biblioteca Nazionale Universitaria von Turin (G. Ottino 1890) ganz unzureichend ist. Leider umsonst. Es fehlen die elementarsten kodikologischen Hinweise; was man am schmerzlichsten vermißt, ist ein wenigstens annähernd verwendbares Inhaltsverzeichnis der einzelnen Hss. Die Notizen des Bobbieser Katalogs von 1461, die Collura häufig wörtlich zitiert, bieten dafür keinen Ersatz.¹ Das Versäumnis ist umso bedauerlicher, als Collura nach seinen eigenen Angaben (p. 11) eine „diretta diuturna visione“ der ambrosianischen und vatikanischen Kodizes vergönnt war. Bezüglich der Turiner Hss. scheint das nicht der Fall gewesen zu sein; Collura verweist ihretwegen des öfteren auf die zwar immer noch sehr wertvolle, teilweise aber doch längst überholte Publikation von C. Cipolla, *Codici bobbiesi della Biblioteca Nazionale Universitaria di Torino*, Mailand 1907. Aber genügt es, in einer so umfassenden Untersuchung, wie es die von Collura sein will, einfach zu schreiben: „Per gli altri codici torinesi del sec. IX vedi il Cipolla e, con cautela, l'Ottino“ (p. 169, ähnlich pp. 174, 178, 180)?

1) Ed. A. Peyron, *M. Tulli Ciceronis orationum... fragmenta inedita*, Stuttgart — Tübingen 1824, 3—62. Collura hätte sich den Dank aller Kodikologen erworben, wenn er diesen nur schwer zugänglichen Katalog in seinem Buch abgedruckt hätte.

Vielleicht kann man zur Entschuldigung Colluras sagen, daß er mit seinem Werk keinen Hss.katalog, sondern eine paläographische Studie liefern wollte. Ist die Arbeit wenigstens auf diesem Gebiet zuverlässig? Leider muß auch das verneint werden. Gewährsleute Colluras, die vor allem für die frühe Periode des Bobbieser Skriptoriums immer wieder zu Rate gezogen werden, sind L. Schiaparelli und E. A. Lowe, von dessen fundamentalem Werk *Codices Latini Antiquiores*, Oxford 1934 ff. für Bobbio hauptsächlich die Bde. I, III und IV in Frage kommen. Bd. IV, der außer einer Beschreibung der Turiner Hss. bis 800 im Vorwort auch eine beachtenswerte Darstellung der frühen Bobbieser Schreibschule bietet, erschien erst 1947, konnte also von Collura 1943 noch nicht benutzt werden. Man merkt es den Hss.beschreibungen und den Datierungen Colluras an, ob er sich auf die Arbeiten Lowes stützen konnte oder nicht. Was jedoch weit schwerer als einzelne anfechtbare Datierungen wiegt, ist die Unterlassung, nach den Grundlagen der Bobbieser Schreibtätigkeit zu fragen und von dort aus mit aller gebotenen Vorsicht den gerade im Fall Bobbios so faszinierenden historischen Werdegang vor allem des vorkarolingischen Skriptoriums in seinen einzelnen Stufen zu schildern, so wie es vor Jahrzehnten bereits L. Schiaparelli angedeutet hatte². Das, was Collura zu diesem Thema zu sagen hat, erfüllt nicht die Ansprüche, die heute an eine solche Abhandlung gestellt werden müssen. Hierin und in der erwähnten ungenügenden Analyse der einzelnen Hss. liegt der eigentliche Mangel dieses Buches. Die Idee, wie eine solche historisch-paläographische Untersuchung vorgehen müßte, kann an dieser Stelle nicht entwickelt werden; diese Aufgabe, die den Rahmen einer Rezension sprengen würde, ist einer Sonderstudie vorbehalten, in der der Lösungsweg wenigstens in seinem ungefähren Verlauf skizziert werden soll. Ich beschränke mich deshalb darauf, im folgenden noch einige weniger wichtige Einzelheiten aus dem Buch Colluras richtigzustellen.

Das Buch wimmelt von kleineren Fehlern aller Art. Manche davon sind sachlicher Natur. So nimmt Collura z. B. p. 16 an, daß der wichtige Ausdruck *minuscola precarolina* (= vorkarolingische Minuskel) von Schiaparelli geprägt worden ist. Aber das stimmt nicht. Zwar hat L. Traube die Bezeichnung noch nicht verwandt, und auch bei Fr. Steffens, *Lateinische Paläographie*,² Berlin — Leipzig 1929 sucht man sie vergeblich. Doch liegt ihr Ursprung noch vor dem ersten Weltkrieg. Die ersten, bei denen mir der Ausdruck (als *minuscule précarolingienne*, *précaroline*) begegnet, sind S. Tafel³ und A. Wilmart⁴. Zur gleichen Zeit schrieb E. M. Thompson von einem *pre-Carolingian style*⁵. A. E. Lowe übernahm 1914 die Bezeichnung *pre-Caroline minuscule* in sein Standardwerk „*The Beneventan script*“. In Deutschland sprach P. Lehmann⁶ bereits 1918 von *vorkarolin-*

2) *Archivio Storico Italiano* 74, 2 (1916) 116—124.

3) *Un type français de minuscule précarolingienne: Revue Charlemagne* 2 (1912) 105—115.

4) *Une contribution à l'histoire de l'ancienne minuscule: RBén* 29 (1912) 195—208, bes. 201 f.

5) *An introduction to Greek and Latin palaeography*, Oxford 1912, 362—367.

6) *Aufgaben und Anregungen der latein. Philologie des Mittelalters: SB München* 1918, 8 = *De rs.*, *Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze I*, Stuttgart 1959, 7.

gischen Minuskelschriften, A. Hessel 1923 von *vorkarolingischen Klassen*⁷. Als demnach L. Schiaparelli 1924 den Begriff *minuscola precarolina* verwandte,⁸ war dieser Ausdruck der paläographischen Wissenschaft zumindest schon bekannt, wenn auch noch nicht allgemein üblich. In einem paläographischen Handbuch taucht die Bezeichnung zum ersten Mal 1925 in der „Lateinischen Paläographie“ von P. Lehmann auf, ein Jahr also nach Schiaparellis Veröffentlichung, und wurde wahrscheinlich erst auf diesem Wege zum Allgemeingut der Wissenschaft.

Ein Irrtum, auf den man beim Lesen des Buches immer wieder stößt, (z.B. pp. 66, 128, 154, 176), ist die Meinung Colluras, die Abkürzung *mia* = *misericordia* sei ein charakteristisches Compendium der Veroneser Schreibschule; als typisch veronesisch gilt jedoch *ma*, während *mia* allgemein italienisch ist und vor allem in der beneventanischen Minuskel verwandt wird⁹.

Die Wurzeln vieler kleinerer Fehler im Buch Colluras sind Flüchtigkeit und Unaufmerksamkeit. So ist p. 43 von f. 246 des Ambros. O 210 sup. die Rede; richtig muß es heißen f. 46v (der ganze Kodex hat nur 54 Bl.), p. 111 liest man „B 102 sup.“ statt „B 102 inf.“, im Inhaltsverzeichnis p. 245 „Ambr. I 45 sup.“ statt „Ambr. S 45 sup.“. Von derartigen Versehen, die den Scharfsinn des Lesers herausfordern, ließen sich noch viele aufzählen. Problematischer wird es schon, wenn in einer bibliographischen Übersicht, wie es der Anhang des Buches über die „Studi Bobbiesi del dopoguerra“ sein will, völlig falsche Informationen geliefert werden. So kann ich z.B. beim besten Willen in dem Artikel von M. L. W. L a i s t n e r, A fragment from an Insular manuscript of Isidore: *Medievalia et Humanistica* 2 (1944) 28–31 nichts über Bobbio oder Bobbieser Hss. ausfindig machen. Die diesbezüglichen Behauptungen Colluras p. 258 sind offensichtlich ein Mißverständnis der Rezension L. Biellers, *Scriptorium* 3 (1949) 280 f.

Verwirrend müssen auf den Leser, der nur geringe Kontrollmöglichkeiten hat, Ungenauigkeiten im Abbildungsteil wirken. Bis heute ist mir übrigens noch nicht klar, nach welchen Richtlinien Collura seine Tafeln geordnet hat. Die Reihenfolge ist weder streng chronologisch noch ist sie nach Schriftarten oder Bibliotheken aufgestellt. Einzelnes sei hervorgehoben: Die Abbildungen der frühen Bobbieser Hss. in Neapel scheinen stillschweigend L o w e, CLA III entnommen zu sein; so ist Collura Tav. 37 ohne Zweifel ein Ausschnitt aus CLA III 392, wobei aber von ihm vergessen worden ist, die Vorlage in die richtige Position zu bringen, damit man die Zweitschrift, auf die es hier allein ankommt, auch lesen kann. Collura p. 96 verweist auf Tav. 39, wo sich ein Specimen der jüngeren Hand des Ambros. F 60 sup. (CLA III 339) befinden soll. Der Abbildungsteil bietet jedoch als Tav. 39 eine Photographie aus dem Jordaneskodex von Palermo. Tav. 49–50 geben nur ein stark verkleinertes Bild der Schrift des Vat. lat. 5775, wie ein Vergleich mit Fr. E h r l e — P. L i b a e r t, *Specimina Codicum Latino-rum*, ²Berlin — Leipzig 1927, T. 31 zeigt. Verkleinerungen oder Vergrößerungen von Schriftbeispielen sollten in paläographischen Werken nach Möglichkeit ausdrücklich vermerkt sein. p. 129 wird für den Vat. lat. 5749 auf Tav. 54 ver-

7) Zur Entstehung der karolingischen Minuskel: *Archiv f. Urkundenforsch.* 8 (1923) 201–214.

8) *Il codice 490 della Bibliotheca Capitolare di Lucca e la scuola scrittoria lucchese (sec. VIII–IX). Contributi allo studio della minuscola precarolina in Italia (Studi e Testi 36)*, Rom 1924, 108–113.

9) Vgl. W. M. L i n d s a y, *Notae Latinae*, Cambridge 1915, 126 f.

wiesen, während es richtig Tav. 52 heißen muß. Nach p. 126 aber soll Tav. 52 eine Abbildung aus Turin F I 6 sein!

Als ausgesprochen lästig empfindet man Irrtümer bei der Wiedergabe von Namen, besonders wenn der gleiche Irrtum immer wieder auftritt. So schreibt Collura z. B. durchweg Bouard statt Boüard. Den Fehler Geberto statt Gerberto hat er bei der Neuauflage zwar auszumerzen versucht, es ist ihm aber nicht ganz gelungen (siehe z.B. pp. 151, 201), selbst noch im beigefügten Anhang p. 263 liest man Geberto. p. 136 A. 3 muß es heißen Giulio Battelli, nicht Guido Battelli, p. 196 Inguanez, nicht Ignanez, p. 253 Konstanze, nicht Constanze, p. 260 A. 82 Mohlberg, nicht Möhlberg usw.

Zahlreich sind die Druckfehler in fremdsprachlichen Zitaten. p. 3 A. 10 steht irrtümlich Zentralbalt für Zentralblatt, p. 4 A. 18 Helft für Heft, p. 12 Schriftheimat für Schriftheimat, p. 30 renforsées für renforçées, minuskel für Minuskel, p. 62 Irisch (sehr oft so) für Irish, ebd. A. 8 flesch — side für flesh — side, sither für either, fisch für fish, p. 92 A. 6 Psalmis für Psalms, Irish Academie für Irish Academy, p. 127 A. 4 Beisser, Entstehung der Perikopen der Römischen Messbrechers in M.A. (!) für Beissel, Die Entstehung der Perikopen des römischen Meßbuches im Mittelalter, p. 132 A. 11 verösslentliches für veröffentlichtes, separat—Absdruck für Separat—Abdruck, Kirkenrecht für Kirchenrecht; p. 151 A. 2 und p. 152 A. 3 finden sich im deutschen Text zuviele Druckfehler, als daß sie hier einzeln genannt werden könnten, ähnliches gilt p. 189 vom französischen und ebd. A. 8 vom englischen Text. Auch der Anhang ist voller Fehler: p. 250 A. 30 steht pionner statt pionier, p. 251 mistique statt mystique, p. 261 A. 88 Kurschrift statt Kurzschrift. Die Liste ist keineswegs vollständig.

Der Rezensent hat das Buch Colluras zuerst mit Freude und Spannung in die Hand genommen, nichts lag ihm ferner als kleinliche Kritiksucht. Was wäre angenehmer für ihn, als ein uneingeschränktes Lob zu spenden? So fällt es nicht leicht, ein abwertendes Urteil sprechen zu müssen, zumal man auf jeder Seite spürt, welche Liebe Collura seiner Aufgabe entgegengebracht hat. Aber weil der Versuch mit unzulänglichen Mitteln unternommen und ohne Sorgfalt ausgeführt worden ist, haften ihm alle Mängel eines gutgemeinten, aber untragbaren Dilettantismus an. Es ist bedauerlich, daß Collura einer Neuauflage seines Werkes zugestimmt hat, ohne es vorher gründlich zu überarbeiten. In der jetzigen Gestalt kann es nur mit größter Vorsicht benutzt werden. Es bleibt die Hoffnung, daß einmal ein berufener Fachmann die Untersuchung der Bobbieser Hss., für die Collura kaum mehr als einen Teil des Materials bereitgestellt hat, in Angriff nimmt und uns jene abschließende Darstellung der Schreibtätigkeit des Kolumbanklosters schenkt, die immer noch aussteht.

Gerleve

Pius Engelbert OSB

Aegidius Kolb und Jean F. Neurohr (Hrsg.), *Pro deo amur — Deutsch-Französische Begegnung Ottobeuren 1967*. Kommissions-Verlag Winfried-Werk, Augsburg, 1967. XI und 136 Seiten, 8 Illustrationen.

Es ist ungewöhnlich, daß Konzertveranstaltungen nicht nur zweckgebundene Texthefte, sondern Schriften historischen Inhalts und bleibenden Wertes anregen. Die internationalen Konzerttage in der Abtei Ottobeuren, wo jeweils in Verbindung mit den musikalisch hervorragenden Aufführungen kulturpolitisch bedeutsame Begegnungen stattfanden, ließen anstelle bloßer Konzertprogramme